

Wenn eine Großfamilie Party macht



Waltraud und Alfred Hitzigrath haben kein Ostpreußentreffen in Anklam verpasst.



Reinhard Loh aus Greifswald hat sogar genau Buch geführt über die Veranstaltungen, die er in Anklam besucht hat.

Von Jörg Foetzke

Es war wieder mächtig gewaltig. Rund 750 Gäste kamen ins Volkshaus zum 25-jährigen Jubiläum der Anklamer Ostpreußen-Treffen, und sogar ein Pferd ließ ein ungewöhnliches Geschenk da. Mittendrin ein Ehepaar, das keines der Treffen versäumt hat.

ANKLAM. „Er ist für mich Vaterfigur und Weihnachtsmann“, sagt Arnold Priklaps, Vorsitzender des Vereins der Deutschen in Klaipeda, über Manfred Schukat. 750 Leute im Saal klatschen frenetisch Beifall. Priklaps ist gemeinsam mit seiner Mutter Magdalena zum Jubiläumstreffen der Ostpreußen aus Litauen angereist. „Das ist uns ein Bedürfnis“, sagt Priklaps. Denn Manfred Schukat und sein Kompagnon Friedhelm Schülke bringen seit Jahren schon von Vorpommern gespendete Weihnachtspäckchen nach Ostpreußen, und dafür sind die Beschenkten sehr dankbar. Doch auch, was das Duo Schukat & Schülke in Anklam organisiert, hat Respekt verdient. Ihr Erfolg als Veranstaltungsorganisatoren ist beinahe schon legendär: Seit 1991 organisieren sie nun unter dem Dach des Bundes der Vertriebenen Veranstaltungen für Landsleute aus ehemals deutschen Gebieten, die nach dem Zweiten Weltkrieg an andere Nationen fielen. Nun sind die beiden Cheforganisatoren absolut keine Revisionisten, statt Vergeltung setzen sie auf Heimatliebe und auf Verbindungen zu den Menschen, die heute dort leben.

Begonnen hat alles nach der Wende. Zu DDR-Zeiten durften die Vertriebenen weder über ihre Heimat reden noch Kontakte dorthin pflegen. Dass dies nun endlich möglich war, hat auch in Schukat so einiges ausgelöst. Im Frühjahr 1990 unternahm die Anklamer dann einen ersten Besuch bei der Ostpreußischen Landsmannschaft in Hamburg. Unter diesem Eindruck formierte sich in Anklam ein Gründungs-

Komitee. Und die erste Veranstaltung im Anklamer Theater sollte eigentlich den Ostpreußen vorbehalten sein, „doch es kamen ebenso Pommern, Westpreußen, Neumärker, Sudetendeutsche und Schlesier“, erinnert sich Schukat. Zu spät war lediglich der Hauptredner Wilhelm von Gottberg, ehemaliger Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. „Der kam überhaupt nicht gut bei den Leuten an“, erinnert sich Alfred Hitzigrath. Der heute 85-jährige Landwirt aus Templin hatte in der Zeitung vom Anklamer Treffen gelesen und als gebürtiger Ostpreuße hoffte er auf Kontakte zu Landsleuten. Nach 25 Jahren hat er nun gemeinsam mit Ehefrau Waltraud kein Ostpreußentreffen versäumt. „Wir fühlen uns ganz einfach

wohl hier“, sagen die beiden. Noch engagierter zeigt sich Reinhard Loh aus Greifswald. Der Lehrer im Ruhestand, 86 Jahre alt, nahm 1993 an einer Veranstaltung des Bundes der Vertriebenen teil und hat seitdem keine Veranstaltung ausgelassen. „Mir gefällt die Atmosphäre“, erklärt Loh.

Übrigens: Prominente Gratulanten gaben sich die Klinke in die Hand. Darunter der Ex-Bürgermeister von Anklam, Wolfgang Stiff, der ehemalige Landtagsabgeordnete Dieter Markhoff und CDU-Bundestagsmitglied Matthias Lietz. Dieser konnte sich ebenfalls über viele Glückwünsche freuen – er feierte am Samstag seinen 63. Geburtstag.

Kontakt zum Autor
j.foetzke@nordkurier.de



Besser kann man nicht beschreiben, was da am Samstag im Anklamer Volkshaus gefeiert wurde.

FOTOS: JÖRG FOETZKE



Trakehner-Stute Lisa liebt offenbar den Beifall.



Stute Lisa hebt den Schwanz für ein besonderes Geschenk. Manfred Schukat weiß bereits, was da kommt.



Tapfere Helfer entsorgen dann die Hinterlassenschaften.

Die Saure-Gurken-Zeit ist vorbei: Ansturm auf Töpfereien

Von Jörg Foetzke

Der Tag der offenen Töpferei ist für die Keramiker so ein bisschen der Start in die neue Saison. In Kurtshagen sowie in Busow fiel er vielversprechend aus.

KURTSHAGEN/BUSOW. Ines Malcher hat kaum einen Moment auszuschauen. Denn eigentlich soll der Tag der offenen

Töpferei ja dazu dienen, Besuchern das traditionelle Handwerk näher zu bringen. Aber Ines Malcher kommt gar nicht dazu, sich lange mit den Gästen zu unterhalten. Fortwährend muss sie Tassen und Teller einpacken und kassieren. „In den ersten drei Stunden kamen über 65 Besucher“, sagt die Töpferin aus Busow. Und dass sie dabei fast ausschließlich mit

dem Verkaufen ihrer Ware zu tun hatte, stört sie keinesfalls. Der Winter ist die Saure-Gurken-Zeit für die Keramiker, und nun sind sie über jeden Euro froh, der in die Kasse kommt. Dabei hat Ines Malcher die letzten Wochen nicht gerade verschlafen. Viel mehr hat sie in ihrer fast neuen Werkstatt an neuen Dekoren für ihr Ton-Geschirr getüftelt und neue Formen

ausprobiert. Offenbar mit Erfolg, denn viele Schaulustige zögerten nicht lange, bis sie sich zum Kauf entschlossen. In den kommenden Wochen ist die Busower Keramikerin nicht ganz so oft in ihrer Werkstatt anzutreffen, denn nun beginnt wieder die Marktzeit. „Da freue ich mich vor allem, dass ich am Markt in Dresden teilnehmen darf“, erklärt Ines Malcher.

Ein weiterer Höhepunkt ist für sie der 10. Greifswalder Töpfermarkt am 28. und 29. Mai, den die Kunsthandwerkerin wieder mitorganisiert. Auch für Christine Schade war das Wochenende alles andere als geruhsam. Wie bei ihrer Busower Kollegin riss der Strom der Besucher einfach nicht ab. „Ich komme ja nicht mal dazu, eine Tasse Kaffee zu trinken, klagte

die Töpferin aus Kurtshagen. Jedoch nur im Scherz, denn auch sie hatte auf viele Besucher gehofft. Christine Schade hat nicht nur auf neue Farben gesetzt, sondern bot Keramik zum Selbstbemalen sowie zu Dekorationszwecken an. Beispielsweise ein „Stehrumchen“, dessen Zweck es ist, irgendwo hingestellt zu werden und gut auszusehen.



Neue Dekorlinien für ihre Keramik stellte Ines Malcher in Busow vor.



Wo diese originellen Teile aus Kurtshagen wohl jetzt eine gute Figur machen?



Keramisches zum Osterfest hatten Christine Schade (Mitte) in ihrer Töpferei in Kurtshagen zu bieten.

FOTOS: J. FOETZKE